Man pränumerirt
für das österreichische Kaiserreich **nur** im
**Redactions-Bureau**
*Wien, Stadt, obere Backerstrasse Nr. 761,*
und bei allen k. k. Postämtern,
für die ausserösterreichischen Staaten bei
E. F. Steinacker in Leipzig.

*Jeden Freitag erscheint eine Nummer.*




Der Pränumerationspreis ist
für Oesterreich sammt der Postzusendung:
ganzjährig 8 fl., — halbjährig 4 fl.,
vierteljährig 2 fl. C. M.,
für die ausserösterreichischen Staaten auf
dem Wege des Buchhandels:
ganzjährig 5 Thlr., halbjährig 2 1/2 Thlr.
Für Inserate 6 kr. (2 Sgr.) pr. Petitzeile.

*Geldsendungen erbittet man franco.*

# Oesterreichische Zeitschrift
für
# PRACTISCHE HEILKUNDE.

Herausgegeben vom
Doctoren-Collegium der medicinischen Facultät in Wien.

Hauptredacteur: **Dr. Jos. Joh. Knolz.** Mitredacteur: **Dr. G. Preyss.**

**III. Jahrgang.** *Wien, den 27. März 1857.* **No. 13.**

**Inhalt:** I. Original-Abhandlungen aus sämmtlichen Zweigen der Heilkunde. Prof. Dr. Sigmund: Bemerkungen über secundar-syphilitische Exsudatbildungen und Geschwüre auf der Mundschleimhaut. Dr. Warschauer: Ueber die catarrhalische Epidemie Erwachsener und Säuglinge. — II. Practische Beiträge etc. Bericht des Doctoren-Collegiums über die von der königlich grossbritannischen Regierung rücksichtlich der Vaccination gestellten Fragen. — IV. Analekten und Besprechung neuer medic. Bücher. Analekten aus dem Gebiete a) der practischen Chirurgie, b) der Pädiatrik und c) der Gynäcologie. — V. Personalien, Miscellen. Notizen. Mittheilungen aus den Wr. Heilanstalten. Personalien. Ernennung. Ehrenbezeigung. Veränderungen in der k. k. feldärztl. Branche. Erledigte Stelle. — XXXIII. Naturforscher-Versammlung in Bonn. — Literarische Anzeige.

## I. Original-Abhandlungen aus sämmtlichen Zweigen der Heilkunde.

### Bemerkungen über secundär-syphilitische Exsudatbildungen und Geschwüre auf der Mundschleimhaut.

Von Professor Dr. Sigmund in Wien.

Die secundär-syphilitischen Exsudatbildungen und Geschwüre auf der Schleimhaut der Mundhöhle kommen am häufigsten an der innern Fläche der Lippen und auf der Zunge vor; weniger häufig an der innern Fläche der Wangen und auf dem Zahnfleische, ferner am Uebergange der Schleimhaut vom Unter- zum Oberkiefer; seltener am harten und weichen Gaumen. Von dem bekanntlich sehr häufigen Vorkommen jener Exsudate und Geschwüre auf Mandel- und Rachenschleimhaut ist hier jetzt nicht die Rede.

Die Entwicklung der Exsudate und Geschwüre erfolgt auf dreierlei Weise:

I. Es bildet sich eine Papel, flach, weich, selten über eine Linse gross, anfangs roth und im Verlaufe gelblich-weiss oder perlgrau von dem zwischen Epithel und Corium gelagerten eiterigen Exsudate; solche Papeln bestehen, wenn isolirt, oft einige Zeit unverletzt, zumal an den Lippen, an den Zungenflächen und am weichen Gaumen; wo aber mehrere gruppirt sind, ferner an den Bändchen und Winkeln der Lippen, an den Wangenflächen und Kieferwinkeln, endlich an den Rändern der Zunge und ihrem Bändchen werden sie durch Quetschung, Reibung und Zerrung bald ihres sie nur lose deckenden, geschwellten und erweichten Epithels beraubt und stellen dann scheinbar unregelmassige, seichte, nur wenig eiternde Geschwürsformen des Coriums dar; am Rande derselben lässt sich aber bei genauer Betrachtung immer die ursprüngliche Papel, ein Theil ihres Randes, die Kreisform wieder erkennen. Der Verlauf dieser papulösen Form unterscheidet sich von jenem der an den Geschlechtstheilen vorkommenden „Schleimplatten" in gar nichts; bei kräftigen und gutgenährten Personen, unter dem Einflusse von entsprechender Schonung und fleissig gehandhabter einfacher Reinigung kommt es zur Abstossung des mit Exsudat untergossenen Epithels und der oberflächlichen Schichten des Coriums und zum allmäligen Wiederersatze des Verlornen; die anfangs glatter und lebhafter gerötheten Stellen der Schleimhaut werden allmälig der benachbarten verschont gebliebenen gleich. Wenn auch von Zeit zu Zeit wieder neue Papeln sich entwickeln, so schwinden sie doch wieder in der nämlichen Weise, und bei übrigens rüstiger Organisation und angemessener örtlicher Pflege hört diese Erscheinung der secundären Syphilis allmälig auf. Bei anämischen und hydrämischen, insbesondere aber bei scrophulösen Individuen und bei Mangel an Schonung und Pflege entstehen die durch reichliche Nachschübe von gerinnendem oder eiterigem Exsudate charakterisirten Geschwüre, welche dann bei aller örtlichen diätetischen Pflege hartnäckig fortdauern, allenfalls hie und da Ueberhäutung zu Stande kommen lassen, um aber nach andern Richtungen neue Verschwärung darzubieten. Die Kreisformen, im Ganzen oder theilweise (Halbkreis-, Bogen-, Sichel-, Bohnen-, Nieren- u. dgl. Formen) bei der Entstehung, beim Weiterschreiten und bei der Vernarbung, bleibt auch diesen — wie allen wahrhaft syphilitischen — Geschwüren so eigenthümlich, dass sie hiedurch allein schon scharf bezeichnet sind.

II. Eine zweite Entwicklungsweise, am häufigsten und deutlichsten auf der Zunge, bisweilen auch auf

dem harten und weichen Gaumen genau wahrnehmbar, besteht in der Bildung kleiner kaum senfkorngrosser, sehr dünn eingelagerter Exsudate zwischen das Epithel und das Corium; ein paar Zungenwärzchen ragen dann z. B. auf der Zungenfläche etwas stärker empor und sind weiss gefärbt; indem dieser Process fortschreitet, bilden sich rasch bogen-, sichel- oder ringförmige schmale Streifen, deren innerer ausgehöhlter Rand hellroth, der äussere scharfabgegrenzte gewölbte, dagegen mattweiss oder perlgrau gefärbt erscheint; jener zeigt eine mässige Vertiefung von der Abstossung des Epithels, dieser eine mässige Erhöhung, die (bei der Betrachtung durch eine gewöhnliche Loupe schon) als durch gelockertes und mit Exsudat untergossenes Epithel gesetzt wird. Oberflächliche Schichten des Coriums gehen bei der peripherisch und excentrisch fortschreitenden Exsudatbildung und der Abschuppung desselben sammt dem Epithelium verloren; es kommt zu sehr mässigen und sehr seichten Zerstörungen, daher auch nur selten zu Blutungen und gewöhnlich zu vollständigem Wiederersatze des Abgestossenen. Solche oberflächliche Geschwüre beobachtet man als sehr kleine, bald sehr ausgedehnte, bald sehr zahlreiche bisweilen die ganze Fläche der Zunge einnehmend; sie sind meistens langwierig, indem sie an einzelnen Stellen nach und nach verschwinden, um an andern neuerdings, ja sogar auf den einmal schon befallenen Stellen wiederholt auftreten. Bei kachectischen Personen entstehen auch aus dieser Form tiefer in das Haut-, sogar in das Bindegewebe eindringende Geschwüre, wie wir das eben jetzt an einem von Wechselfieber seit sieben Monaten befallenen Syphilitischen wieder beobachten.

III. Die dritte Entwicklungsweise betrifft die aus dem erweichten Tuberkel hervorgehenden Geschwüre; am häufigsten sieht man nur den kleinen Tuberkel und zwar gewöhnlich in den charakteristischen Gruppirungen, die der Grundform des Kreises angehören; ihr Sitz ist Haut- und Unterhautbindgewebe, selten tiefer, denn nur bei längerem Bestehen schmelzen tiefere Schichten, nach und nach von tuberculösem Eiter durchsetzt; allerdings werden dann auch von solchen, ursprünglich kleinen Tuberkeln durch ihr Zusammenfliessen grössere Gewebsmassen zerstört. Doch geschieht dieses in der Mehrzahl der Fälle durch die vereinzelten, grössern, massenhaft in die Gewebe unter der Haut eingelagerten Tuberkel, welche durch ihre oft rasch erfolgende Erweichung grosse Gewebsverluste, und am Gaumen gänzliche Durchbohrungen bedingen.

Hält man an den wesentlichen Merkmalen des Geschwüres d. i. Exsudatbildung, und Erweichung unter Gewebszerstörung fest, so lassen sich die beiden ersten Krankheitsformen nur bedingungsweise unter die Rubrik Geschwüre einzeichnen, immerhin wird man dem therapeutischen Handeln zu lieb es thun können. Während es nicht leicht möglich erscheint, die beiden ersten Formen mit irgend einer andern nichtsyphilitischen zu verwechseln, gestaltet sich bei der letztern die Diagnose häufig sehr schwierig, ja sie ist mitunter geradezu unmöglich, wenn man nicht in der Annahme von erblicher Syphilis willkürlich verfahren mag. Solche grosse Schwierigkeiten stellen sich mitunter ganz besonders der differentiellen Diagnose zwischen diesen und den Krebsgeschwüren entgegen; entscheidet die genaueste objective Untersuchung aller Theile, die Abwägung aller anamnestischen Umstände und das Microscop die Zweifel nicht, so tritt der Fall ein, den Erfolg einer Therapie gegen Syphilis empirisch zu Hilfe nehmen zu müssen.

Die Diagnose der mit Papeln beginnenden Form wird übrigens durch die in der Regel an mehreren andern Körpertheilen noch vorfindige ähnliche oder gleiche Form und durch die noch nachweisbare Narbe des primären Geschwürs sehr erleichtert; allenfalls finden sich selbst bei den auf andern Körpertheilen schon verschwundenen Syphiliden noch die Reste desselben (Hautflecken u. dgl.) und die Infiltrate der Lymphdrüsen. — Ein Gleiches gilt auch bezüglich der seichten, flachen Geschwüre, welche jedoch nicht selten sehr spät, ja oft mehrere Jahre nach dem Verschwinden aller übrigen Schleimhaut- und Hauterkrankungen häufig im Vereine mit Erkrankungen der Muskelscheiden und der Gelenke, der Knorpel und der Knochen auftreten. Die Drüseninfiltrate fehlen auch hier höchst selten.

Neben einer entsprechenden allgemeinen Behandlung mit Mercurialmitteln, unter denen wir in der Regel dem Sublimat und der grauen Salbe den Vorzug gewähren, bildet die örtliche Pflege der Mundschleimhaut die wichtigste ärztliche Aufgabe. Daher sind häufige Waschungen derselben mit einfachem Wasser, mit leicht zusammenziehenden Mitteln (*Alumen crudum* ein Drachm., oder $^1/_2$ Drachme Tannin auf 1 Pfund Wasser oder Salbeiaufguss, 1 bis 2 Gran Sublimat auf 1 Pfund Wasser) und Vermeidung aller heissen Genussmittel angezeigt. Man beschleunigt die Abstossung des Exsudats und den Wiederersatz des Abgestossenen durch täglich einmalige Bepinslung der kranken Stellen mit Sublimatlösung (*Mur. Hydgyri corr. gr. duo, Spirit. Vini rectificati drach. unam*) oder Höllensteinlösnng (*Nitr. Argenti crystallis. grana tria, Aquae dest. s. dr. unam*), worauf sofort mit dem Mundwasser sorgfältig ausgespült wird. Bei Scrophulose und Tuberculose wendet man den Höllenstein in Substanz am erfolgreichsten an. Entstanden die Geschwüre aus Tuberkelerweichung, so ist die Bepinselung mit Jodkali-Jodlösung (*Jodi puri gr. quinque, Kali hydrojodiei drachm. unam, Aq. destill. simpl. unc. unam*) oder mit Jodtinctur eben so erspriesslich, wie die vorher erwähnte, und eben in diesen Fällen möge der behandelnde Arzt ermessen, ob der gleichzeitige innere Gebrauch von Jodmitteln neben der Mecurialcur rathsam ist, oder ob dieser jene erst folgen sollen oder nur Jodmittel allein angezeigt sind. Diese bewähren sich auch hier nur eben, wenn vorher Mercurialien gebraucht worden waren.

---

## Ueber die catarrhalische Epidemie Erwachsener und Säuglinge,

namentlich über Broncho - Pneumonie, welche vom Mai bis October des J. 1856 in Krakau geherrscht hat,

beobachtet und mitgetheilt

von Dr. Warschauer in Krakau.

(Schluss.)

Die *Bronchitis* der Kinder ging häufig in den Keuchhusten über, welcher zuweilen durch öfters angewandte Brechmittel coupirt wurde, ein hier einschlagender Fall verdient besondere Erwähnung.

Ein 8jähriger Knabe, von scrophulösem Habitus, erkrankte an einer Bronchitis, die allmälig in Keuchhusten überging; durch die heftigen Hustenanfälle bekam er dann Congestionen zum Kopfe, er klagte über Kopfschmerz, Schwindel, Sausen in den Ohren, allmälig entstand nach vorausgegangenem undeutlichen Sprechen eine vollständige Sprachlosigkeit, bei einer totalen Geistesgegenwart; nach einigen Tagen nahmen die Hustenanfälle zu und es trat spontanes Erbrechen ein; die Gehirnerscheinungen nahmen überhand, Geistesabwesenheit, heisser Kopf, Zähneknirschen, Trismus, Kälte der Extremitäten, langsamer harter Puls, die Pupille beinahe unbeweglich, dilatirt; dieser Zustand dauerte einige Stunden und wurde durch Eisumschläge, Senfteige auf die Waden nicht gehoben; ich liess zwölf Stück Blutegel an die Schläfengegend ansetzen, nach Verlauf von einigen Stunden besserte sich allmälig die an Apoplexie gränzende Congestion des Gehirns, das Bewusstsein kehrte zurück, die Sprache jedoch erst nach einigen Tagen; während dieses congestiven Zustandes waren die krankhaften Hustenanfälle viel seltener, aber jeder derselben erschütterte das Gehirn, und erzeugte eine temporäre Verschlimmerung. Um also wo möglich einem neuen Anfalle vorzubeugen, bekam der Kranke täglich einige Gaben von *Morphium aceticum*, um den Husten zu lindern. Unter dieser Behandlung besserte sich der Kranke merklich, da er aber nebenbei an einem chronischen Milztumor in Folge eines neunmonatlichen Wechselfiebers litt, wurde Chinin verordnet, welches den spastisch nervösen Husten, wenn auch nicht gänzlich zu heben, doch zu mildern im Stande war, nebenbei wurde eine nahrhafte leicht verdauliche Diät angeordnet, welche einige Wochen gebraucht, den Kleinen ganz hergestellt hat.

Vielfältige Erfahrungen haben mich gelehrt, dass alle gegen den Keuchhusten angepriesenen Heilmittel unwirksam seien, die Narcotica wirken nur in so ferne wohlthätig, indem sie betäuben und das Bedürfniss zu athmen seltener machen, nachdem aber die Narcose verschwunden, kehren die Hustenanfälle nach wie vor zurück; es wäre aber auch höchst schädlich, dieselbe wieder durch neue Gaben von Narcoticis zu verursachen, besonders verträgt der kindliche Organismus derlei Mittel nicht gut, dieselben können leicht Anlass geben zum Torpor und zur Paralyse des Gehirns.

Unter allen hier einschlägigen Mitteln habe ich Chinin in angemessener Gabe als das erspriesslichste Heilmittel gefunden; in geringer Gabe wirkt es nicht betäubend, und wenn sogar Narcose eintritt, ist dieselbe nie so heftig, folglich nicht so schädlich, verschwindet auch schnell, und es kann ohne Nachtheil für den Organismus lange Zeit gegeben werden. Der längere Gebrauch desselben verursacht seltener Narcose, indem sich die Kranken leicht daran gewöhnen. Tonische Heilmittel aber müssen längere Zeit gebraucht werden, namentlich bei langwierigen Krankheiten, zu denen, wie bekannt, der Keuchhusten auch gehört.

Alle übrigen innerlichen, wie auch äusseren Heilmittel sind entbehrlich — mögen mir doch gewissenhafte Practiker sagen, ob *Coccionella*, *Tanninum*, *Zincum*, *Belladonna*, *Acidum benzoicum*, *Morphium*, *Pulsatilla*, *Extractum Cannabis* und andere von Zeit zu Zeit auftauchende und wieder in Vergessenheit gerathene Heilmittel sicherer oder schneller den Krankheitsprocess coupiren oder heilen als Chinin? Ich habe alle Specifica der Reihe nach verordnet, und sie haben den von ihnen gehegten Erwartungen nichts weniger als entsprochen; daher finde ich mich veranlasst, sie sämmtlich zu verwerfen.

Chinin allein scheint mir das rationellste Heilmittel gegen den Keuchhusten zu sein, es ist ein antispastisches tonisches Nervenmittel, kann in allen Stadien des Keuchhustens gegeben werden, und hat keine Gegenanzeige; schon die Alten waren nahe daran es zu verordnen, würden sie zu jener Zeit das Alcaloid gekannt haben, sie gaben ja im dritten Stadium des Keuchhustens, welches sie *Stadium blennorrhoicum* oder *relaxationis* nannten, *Decoct. Chinae regiae.*

Wohl mancher wird die Nase rümpfen und ironisch lächelnd behaupten, ihr wollet jede Krankheit durch Chinin heilen? und unwillkürlich sich an manchen Arzt erinnern, der, nachdem er seinen Arzneischatz erschöpft hatte und die Krankheit dennoch nicht gehoben ward, Chinin gab, und siehe — der Kranke ward gesund, vielleicht nicht, weil er Chinin bekam, sondern obgleich er Chinin bekam! Leider ist es aber mit unserer *Materia medica* schlecht bestellt, dass sie uns so wenig positiv wirkende specifische Heilmittel liefert, mit welchen wir die Krankheiten *cito*, *tuto et jucunde* heilen könnten! Dies ist auch der Beweggrund, warum wir stets so emsig nach neuen Mitteln haschen, von ihnen glückliche Resultate erwarten, und nur allzuoft uns schwer enttäuscht sehen!

In dieser Beziehung scheint wohl die Ansicht Manches für sich zu haben, dass es gewisse Perioden gibt, in welchen d i e s e s Heilmittel d i e s e l b e n Krankheiten heilt, während zu einer andern Zeit dasselbe sich nicht als h e i l k r ä f t i g herausstellt und durch ein anderes ersetzt werden muss, welches für diesen Zeitraum passend und wirksam ist. So herrschen (wenigstens bei uns) Krankheiten, in denen Chinin das einzige und zuverlässigste Heilmittel ist. Einen Beleg hierzu liefere ich in folgendem: Vor vielen Jahren herrschten bei uns die Wechselfieber epidemisch, waren aber ganz anderer Natur als die jetzigen. Brechmittel, Abführmittel, Solventia, unter andern Salmiak, Extractum Taraxaci, Cichorei, Graminis, Hellebori waren an der Tagesordnung, diese allein waren hinreichend, das Wechselfieber gründlich zu heilen, höchst selten waren wir veranlasst, zum Chinin unsere Zuflucht nehmen zu müssen, und im Falle dieses geschah, so war es nur eine oder zwei Gaben Chinin, das Wechselfieber wich und recidivirte nicht mehr. Wie ganz anders ist es seit dieser Zeit geworden! Versuche wer da will, die Wechselfieber durch die obenerwähnten Heilmittel j e t z t zu heilen, er befördert nur durch seine Saumseligkeit die Intermittenskachexie und auch alte erfahrne Practiker sind bei uns von der Idee abgekommen, den Magen, wie sie sagen, zuerst zu reinigen, damit er das Chinin verdauen könne! — Auch ist es jetzt nicht mehr hinreichend, zwei oder drei Gaben Chinin zu geben, ja das Wechselfieber ist zuweilen so hartnäckig, dass wenn Chinin längere Zeit gebraucht wird, aber nur einmal ausgesetzt würde, es leicht wieder zum Vorschein kömmt, und dennoch ist das jetzt herrschende Wechselfieber eben so gut Wechselfieber, wie das vor Jahren beobachtete, und dennoch ist jene Therapie nicht hinreichend, ja sogar verderblich, wie ich mich vielfältig zu überzeugen Gelegenheit hatte! Wohl ist es möglich, dass im Laufe der Zeit die Wechselfieber sich auf eine andere Weise verändern werden, und die jetzt eingeschlagene

Behandlung ohne Erfolg bleiben wird, aber für jetzt ist sie genügend und wird es bleiben, in so lange der Charakter der Krankheiten sich nicht verändert; auch andere Krankheiten, wenn auch nicht ausgesprochene Wechselfieber, participiren mehr oder weniger an diesem Krankheitsgenius; auch zu anderen Krankheiten tritt Milztumor hinzu, auch andere Krankheiten nehmen eine intermittirende Form an und führen somit auf die Vermuthung hin, dass ein latentes Wechselfieber dem Leiden zu Grunde liege; dies beobachteten auch die älteren Practiker, denen man keineswegs eine gründliche Beobachtungsgabe absprechen kann, und nannten derlei Leiden Intermittens larvata, clandestina, und das gegen das Wechselfieber eingeleitete Heilverfahren entsprach gewöhnlich vollkommen der von vorne herein gefassten Meinung. Es lässt sich Vieles in der Medicin als Erfahrungswissenschaft nicht erklären, wie und auf welche Weise es geschieht, das Factum aber steht fest und unantastbar da!

Aus obiger Darstellung erleuchtet zur Genüge, dass neben der Influenza auch Wechselfieber die Kranken überfielen, ein Beweis mehr, dass Intermittens sich allen jetzt herrschenden Krankheiten beigesellt, ja dass sogar das Wechselfieber die Hauptkrankheit ausmache, indem mit Hebung desselben die Nebenkrankheit gänzlich aufhört, oder doch bedeutend abnimmt. Jedenfalls halte ich es der Mühe werth, den jetzt herrschenden Krankheiten den Charakter abzulauschen, denn nur durch gehöriges Eindringen in denselben sind wir im Stande, ihn gründlich zu verstehen und unser Verfahren zweckmässig einzurichten; dies hat oft grösseren Nutzen als scharfsinnige Theorien aufzustellen, die eben so schnell als sie entstanden wie Seifenblasen und Trugbilder verschwinden.

---

## II. Practische Beiträge aus dem Gebiete der Staatsarzneikunde.

### Bericht des Doctoren-Collegiums über die von der königl. grossbritannischen Regierung rücksichtlich der Vaccination gestellten Fragen.

(Fortsetzung.)

In Betreff der dritten Frage:

Diese Gesammtfrage bezieht sich auf die etwaige Ueberimpfung anderer Krankheitsstoffe als des blossen Vaccin-Contagiums. Sie bezieht sich einerseits auf die Qualität der Vaccin-Lymphe, andererseits auf die Kenntnisse des Impfarztes und wurde schon vor fast zwei Jahren bei Gelegenheit der Verurtheilung eines bairischen Gerichtsarztes wegen Fahrlässigkeit im Impfgeschäfte negativ beantwortet (März- und Aprilheft der k. k. Gesellsch. der Aerzte in Wien im Jahre 1855). Eine gegentheilige Beantwortung wurde seither nicht bekannt. In Hinsicht der Qualität der Vaccin-Lymphe erlaubt sich das Doctoren-Collegium anzuführen, dass der Theorie zufolge keine specifische Krankheit eine zweite specifische Krankheit in sich verbergen könne. Im theoretisch positiven Falle aber müsste man mit Peter Frank voraussetzen, dass auch das Fleisch und die Milch der Thiere, welche Nahrungsmittel wir täglich geniessen, krankhaft verändert seien, ohne durch die Sinne bemerkt zu werden, dass sie eben so gut als die Vaccin-Lymphe die gleichen Folgen bedingen könnten. Diese Voraussetzung würde unter gewissen Umständen zur Gewissheit werden, wenn Professor Dr. Waller's Versuch mit dem Blute syphilitisch Kranker, wenn Osiander's Versuch mit dem Blute blatternkranker Schaafe, und wenn Dr. Heine's Erzählung der Ueberimpfung von Syphilis mittelst des Variola-Contagiums eines syphilitisch Kranken sich bewähren würden. Auf Grund einer solchen Erfahrung würde die strenge Sorgfalt in der Auswahl der Stammimpflinge vollkommen gerechtfertigt sein. Allein die angebliche Erfahrung der Uebertragung von Syphilis und von Blattern in der genannten Weise ist in der Wissenschaft bisher noch zu vereinzelt und zu wenig bewiesen, als dass sie in der Vaccinationsfrage leitend oder bestimmend sein könnte. Es gibt sogar gegentheilige, durch ihre Allgemeinheit authentische Erfahrungen, indem nach Professor Schuh ausgebreitete Amputationswunden in secundär Syphilitischen, ohne dass in der Wunde eine Spur von Syphilis sichtbar geworden wäre, so wie nach Professor Hebra Verbrennungswunden in der nächsten Nähe syphilitischer Geschwüre ohne Spur von Syphilis heilen.

Doch nicht allein die Theorie, sondern auch die Erfahrung der Impfärzte spricht für die Unverfälschbarkeit der Vaccin-Lymphe, so lange sie gleichzeitig als solche wirken soll. Erfahrungsgemäss geht die Vaccin-Lymphe zu Grunde, so bald ein anderes wirksames Contagium, z. B. das syphilitische beigemengt wird. Die an den mit Syphilis behafteten Erwachsenen angestellten Vaccinations- und Revaccinations-Versuche beweisen diese Behauptung zur Genüge. Doch nicht allein ein örtlich wirksames Contagium, wie z. B. das syphilitische, sondern auch andere der Gährung und der Fäulniss ungünstige Materien, z. B. Chlor, Kampher, Rauch, Kaffeeabsud, Jod, Brom, gewürzhafte Stoffe u. s. w. zerstören nach Liebig's Erfahrung das Vaccin-Contagium (organische Chemie 317). Aus der in Wien gesammelten und aus fremder Erfahrung also folgt, dass die Vaccin-Lymphe leicht zerstörbar sei, dass daher mit grösster Wahrscheinlichkeit die echte Kuhpocke keinen Antheil nehme, weder an secundärer, noch auch an constitutioneller Syphilis, ohne entsprechend verändert zu sein. Dieser Grundsatz muss nach der Ansicht des Doctoren-Collegium so lange festgehalten werden, so lange als das Gegentheil in authentischer Weise nicht erwiesen werden kann. Missgriffe in dieser Hinsicht scheinen nur allein aus Fahrlässigkeit im Impfgeschäfte veranlasst worden zu sein. Um der Ahndung von Seite des Gesetzes zu entgehen, schob man die Schuld stets auf die krankhaft veränderte angeblich nicht erkennbare Qualität der Vaccine. Man rief sogar nicht competente Laien, gleichgiltig seien sie öffentliche, nicht zum Sanitätspersonale gehörige Beamte oder seien sie unerfahrne Mütter, als Zeugen für die Echtheit der Kuhpocken an. Man that dies, nachdem das Factum der Uebertragung längst vorüber war. Eine glaubwürdige Aussage in dieser Hinsicht ist nur von competenten Augenzeugen möglich. Allein diese fehlt in allen bezüglichen Fällen. Die bisherige Erfahrung lehrt demnach noch immer, dass die Kuhpockenkrankheit eine specifische, nach Liebig chemisch geartete

fieberhafte Krankheit sei, und dass sie als solche auf die Syphilis nur denselben entfernten Einfluss übe, wie auf alle übrigen constitutionellen Krankheiten überhaupt. Dahin gehören auch die verschiedenen Krankheiten der Scrophulose. Scrophulöse Kinder erkranken zur Zeit höchster Entwicklung der Kuhpocken bisweilen an ausgebreiteten Abscessen. Es sind dies bisweilen mit rothen Wangen versehene sogenannte blühende Kinder. Kein Gedanke der Uebertragung eines anderen Krankheitsstoffes als des der Kuhpocke kann entstehen, weil es Familien gibt, deren letzter Impfling bei wechselseitiger Abimpfung vom Geschwister bisweilen an einem scrophulösen Abscess erkrankt ist, während der Stamm-Impfling gesund geblieben war. Ungesunde Impflinge überhaupt pflegen oftmals während des Verlaufes der Kuhpocken in verschiedener Weise zu erkranken. Ohne Zusammentreffen mit der Vaccination erkranken sie in der Regel nur milden Grades und möglicher Weise hätte sich die Krankheitsanlage auch verbessern können.

Ungesunde, darunter sichtbar scrophulöse Kinder sollen daher für unbestimmte Zeit von der Impfung ausgeschlossen werden; denn es gleicht die Kuhpockenkrankkeit auch in den Nachkrankheiten *modificatis modificandis* der Krankheit der Menschenblattern. Nur ausnahmsweise und wegen Blatterngefahr sollen sichtbar scrophulöse Kinder vaccinirt werden. Auch jene Säuglinge, welche von kranken Müttern geboren werden, sollen aus demselben Grunde häufiger Erkrankung für unbestimmte Zeit nicht vaccinirt werden. Sie erkranken erfahrungsgemäss häufiger besonders an Pyämie, wenn deren Mütter an *Metritis*, *Peritonitis* u. s. w. unmittelbar oder einige Tage nach der Geburt des Kindes krank geworden sind. Scrophulöse Impflinge sind häufig mit Eczem behaftet. In solchen Impflingen veranlasst die Vaccination bisweilen nicht allein Abscesse, sondern auch den Impfpocken ganz gleiche Pocken. Auch sieht man Impflinge mit wiederholt geheiltem Bronchialcatarrh nach der Vaccination bisweilen in auffallender Weise abzehren, wovon die Ursache meist eine acute Tuberculose ist. In derartig abzehrenden Impflingen kommt es in den seltensten Fällen sogar zu atonischen Blutungen aus den Impfstellen. Wegen gleichzeitiger Entwicklung der Tuberculose in ursprünglich gut genährten nicht vaccinirten Säuglingen könnte die Vaccination höchstens nur als Gelegenheitsursache betrachtet werden. Auch Erscheinungen acuter Blutzersetzung werden unmittelbar nach der Vaccination bisweilen sichtbar. Doch gibt eine genaue Erforschung der vorangegangenen Gesundheit meist Aufschluss über ein derartig unglückliches Lebensende. Der Beobachtung abzehrender Säuglinge entgegen lehrt aber die Erfahrung, dass Impflinge in unvergleichbar grösserer Zahl unmittelbar nach der Impfung in auffallender Weise zu gedeihen beginnen. Es gilt dies als Regel von bis zur Impfung schlecht vegetirenden Säuglingen, wovon die Ursache eine mangelhafte Ernährung aus mangelhafter Verdauung ist. Diese wird aus ihrer Trägheit angeregt durch das in vaccinirten Säuglingen oft schon am dritten Tage nach der Impfung zu beobachtende Erbrechen, ebenso wie durch das am vierten bis sechsten Tage in Säuglingen zn beobachtende Vaccinfieber. Das Vaccinfieber veranlasst nämlich das Bedürfniss nach Flüssigkeit und in Folge der Menge der getrunkenen Flüssigkeit Erbrechen. Das Erbrechen verliert sich aber allmälig mit der Abnahme der Pocken, doch das Bedürfniss reichlicher Nahrung dauert fort. Der vortheilhafte Einfluss der Vaccination auf die Ernährung ist dadurch und aus der Erfahrung erklärbar. Nicht unbekannt ist es und der Bemerkung werth, dass die Vaccination auch als Heilmittel, insbesondere des Keuchhustens und der Scrophulose empfohlen wurde.

Die Unmöglichkeit der Berücksichtigung des scrophulösen und des tuberculösen Zustandes so vieler Kinder bei Ausübung der Vaccination hat die Vaccination der Uebertragung von Krankheitsstoffen, insbesondere der Scrophulose verdächtigt. In den Jahresberichten der k. k. Findelanstalt finden sich zahlreiche Beobachtungen, welche in den Augen eines Unerfahrnen die Kuhpocken der Verbergung von anderweitigen Krankheitsstoffen verdächtig machen könnten. Doch beweisen alle diese, so wie die auf der syphilitischen Abtheilung des k. k. allg. Krankenh. gesammelten Beobachtungen, dass mit der eingeimpften Kuhpocke keine Syphilis, keine Scrophulose und keine andere constitutionelle Krankheit eingeimpft werde, vorausgesetzt, dass die Stamm-Kuhpocke regelmässig entstanden, im Verlauf und in Gestalt charakteristisch zu nennen ist. Es wird gegenwärtig überhaupt nur die Syphilis als übertragbar angenommen, nicht aber die Scrophulose, noch auch andere constitutionelle Krankheiten. Aber auch die Syphilis kann, wie schon erwähnt, zu Folge Erfahrung nur aus einer abnormen Kuhpocke überimpft werden. Denn jede mechanische Beimengung eines wirksamen syphilitischen Geschwürsecrets veranlasste erfahrungsgemäss keine Pocke, sondern immer nur eine Pustel und aus dieser ein syphilitisches Geschwür.

Mit dieser Erfahrung stimmt die Erfahrung Heim's überein, welcher absichtlich und unabsichtlich aus normalen Pocken syphil. Officiere und syphilitischer Kinder impfte. Er erhielt niemals ein syphilitisches Resultat. Mit dieser Erfahrung stimmt auch die Erfahrung Ricord's überein, welcher sagt: Alle geschehenen Uebertragungen der Syphilis aus einer angeblich normalen Pocke sind nirgends authentisch bewiesen. Kein einziger gehörig unterrichteter Impfarzt hat bisher irgend eine andere Krankheit als die Kuhpocke eingeimpft und kein im Impfgeschäfte erfahrner Arzt wird demnach unabsichtlich den Missgriff begehen können, statt Vaccinlymphe irgend ein anderes Krankheitsproduct dem vaccinirten Arm zur ferneren Vaccination zu entnehmen. Doch ist Fahrlässigkeit in der Weiterimpfung auf diese Weise nicht ausgeschlossen. Ein gewissenhafter und erfahrner Impfarzt wird dem Gesetze und der Erfahrung gemäss seine Impfung stets nur von einer nicht allein in Gestalt, sondern auch im Verlauf normalen Pocke fortsetzen. Denn die Wahrscheinlichkeit, dass die Stamm-Kuhpocke und die davon eingeimpften Kuhpocken in jenen Fällen, in welchen Syphilis überimpft wurde, nicht normal gewesen seien, diese Wahrscheinlichkeit ist nirgends widerlegt. Abnorme Pocken, sei es als gewöhnliche Eiterpustel oder sei es als gewöhnliche Pemphigusblasen, kommen öfter zur Beobachtung, jedoch soll niemals eine Weiterimpfung von derlei abnormen Pocken eines solchen Kindes versucht werden. Ein Irrthum in der Diagnose ist allerdings möglich, welcher eintreten kann, wenn nur eine Pocke vorhanden ist, und diese nur allein aus ihrem Verlaufe diag-

nosticirt wird, indem es pathologische Bildungen der Haut gibt, welche beim ersten Anblick den Pocken ähnlich sind. Solche ähnliche Bildungen wurden beobachtet als beginnender Pemphigus an Säuglingen, als Syphilis, oder wenn man lieber will, als eine *Variola syphilitica* an Erwachsenen. Der Verlauf unterscheidet aber beide von der echten Kuhpocke. Eine absichtlich versuchte Abimpfung von einer solchen falschen Kuhpocke ist nicht bekannt, wenn nicht Dr. Heine's Fall dahin zu rechnen ist. In Erwägung abnormer Kuhpocken und in Erwägung geschehener Ueberimpfung constitutioneller Syphilis ist Vorsicht im Impfgeschäft empfehlenswerth. Nach diesen zahlreichen Erfahrungen kann daher das Doctoren-Collegium die dritte Frage in ihrer Gesammtheit nur negativ beantworten.

(Schluss folgt.)

# IV. Analekten und Besprechung neuer medicinischer Bücher.

### *a) Aus dem Gebiete der practischen Chirurgie.*

**Die fremden Körper in der Harnblase** macht Denucé zum Gegenstande einer Erörterung, die sich auf die Analyse von 419 Beobachtungen stützt. Wenn das Krankenexamen nichts Näheres herausbringt, ist der Schluss von der Beschäftigung des Kranken auf die Beschaffenheit des fremden Körpers, wie die Erfahrung lehrt, ein nicht ganz unrichtiger. So z. B. bei einer Nonne ein Stückchen Wachskerze, bei einem Mönche ein Bestandtheil eines Rosenkranzes, bei einer Nähterin ein Etui, bei einem Schneider eine Nadel, bei einem Landmann eine Kornähre, bei schreibenden Individuen ein Federhälter, Stück Bleistift u. dgl. Beim weiblichen Geschlechte findet man durchschnittlich meist nur Nähnadeln, Haarnadeln, Schnürstiften, bei Männern aber die verschiedensten Gegenstände in der Blase. Einmal in die Harnröhre hineingelangt, zeigen diese Körper eine ausserordentliche Neigung in die Blase hinabzugleiten, wohl hauptsächlich in Folge der antiperistaltischen Bewegung in der Nähe des Blasenhalses, mittelst welcher im gesunden Zustande die letzten Tropfen des Urins in die Blase zurückkehren. Die Inkrustationen dieser Körper lassen gewöhnlich die Oberfläche derselben erkennen; ja bei Nadeln stehen die Spitzen meist über die Inkrustation an beiden Enden hervor, ein sehr fataler Umstand für den Patienten. Unter 386 Fällen trat der Tod 21 Mal als Folge ein, 37 Mal die spontane Entfernung und zwar am häufigsten bei Frauen und wenn die Gegenstände klein waren. Während früher der Blasenschnitt unter den operativen Acten zur Entfernnng fremder Körper Regel und die Ausziehung Ausnahme war, ist es jetzt umgekehrt, und die Lithotripsie hat hierin einen mächtigen Umschwung hervorgebracht. Bevor man aber zur Extraction schreitet, muss vorläufig die Harnröhre erweitert, müssen Einspritzungen in die Blase und früher Explorationen durch den Mastdarm, die Scheide, das Hypogastrium und Perinäum zur genauen Kenntniss der Lage, Beweglichkeit und Form des fremden Körpers gemacht werden. Die Instrumente dienen 1. entweder einfach dazu, um den Körper zu fassen und herauszuziehen, oder ihn 2. zu zerkleinern oder 3. ihn in die entsprechende Längenlage zu bringen, endlich 4. ihn so zu biegen und zusammenzulegen, dass ein länglicher, biegsamer Körper daraus wird, den man an einem Ende gut fassen kann. *(Journal de médec. de Bordeaux. 1856. Cah. 12.)* S.

### *b) Aus dem Gebiete der Pädiatrik.*

**Die Sommerkrankheit (Summer-Complaint) der Kinder in New-York.** Diese in jedem Sommer eine grosse Zahl von Kindern hinraffende Krankheit ist ein gastrisches mit Durchfall und Erbrechen verbundenes Fieber, und ist vorzüglich einem breiten Küstenstriche zwischen dem 37. bis 42. nördlichen Breitengrade an der Ostküste Amerika's eigenthümlich. Sie beginnt im Juni, erreicht ihre Höhe im Juli, lässt dann im August nach und verschwindet im September ganz. Am stärksten wird von ihr das zweite Lebensjahr der Kinder in Anspruch genommen, selten leiden Kinder unter sechs Monaten oder über dem vierten Lebensjahre noch an dieser Krankheit; am häufigsten ist sie bei Kindern in der Zahnungsepoche. Zuerst tritt ein mangelhafter Athmungsprocess ein und in Folge dessen ein starker Blutandrang nach der Haut, der den Hitzausschlag und besonders schmelzende mehr kühle Schweisse mit sich bringt. Dieser Schweiss, der in dicken Tropfen unablässig aus der Haut hervorquillt, während sie schlaff, weich, kühl und matschig anzufühlen, ist immer ein bedenkliches Zeichen. In Folge dessen tritt auch eine abnorm erhöhte Thätigkeit in den Schleimhäuten und in der Leber ein. So lange noch auf diesem Wege sich das Gleichgewicht herstellt, und durch vermehrte Absonderung die Reinigung des Blutes erzielt werden kann, sind diese Störungen gefahrlos.

Nun stellen sich Schnupfen, Husten, Anschwellung der Halsparthien und ein Catarrh der Verdauungsorgane mit vermehrter Gallenabsonderung als biliöse Diarrhöe ein. Zur Höhe des eigentlichen Summer-Complaint steigert sich aber die Krankheit erst, wenn die Secretion der Galle aufhört, und diese in den Ausleerungen sich nicht findet, welche blass, missfärbig und übelriechend werden, daher auch der Name dieser Krankheit Cholera infantum. Schnell folgt nun der Tod. Bei einer Behandlung, welche die Leberfunction wieder zur Norm zurückführt, gelingt es gewöhnlich dem ersten Anfange zu begegnen. Die Verhütung der Wiederkehr dagegen ist schwerer, indem um so leichter ein neuer Anfall erzeugt wird, als der erste ohnehin den Organismus sehr schwächte. *(Journ. für Kinderkht. von Behrends. 1. Heft 1857.)* F.

### *c) Aus dem Gebiete der Gynäcologie.*

**Ein Fall von geheilter Eierstockwassersucht.** Ungeachtet man in Allgemeinen bei dieser Krankheit die Therapie eine ohnmächtige zu nennen pflegt, und die Chirurgie mit ihren Punctionen kaum eine palliative Hilfe gewährt, da sie ausser häufigen Recidiven bisweilen schwere Zufälle herbeiführt, gibt es doch Ausnahmen, in welchen ein bestimmtes Heilverfahren dauernden Nutzen brachte. Einen solchen Fall erzählt Dr. J. Lalesque. Eine Frau von 41 Jahren mit stets regelmässiger Menstruation, welche sechs Kinder geboren hatte, vor sechs Jahren eine Frühgeburt machte, spürte seit dieser Zeit leichten Schmerz und grosse Schwere in der Beckenhöhle; erst nach vier Jahren nahmen die Schmerzen zu, und es zeigte sich eine Geschwulst in der rechten Lumbargegend von 90 Centimeter im Umfange, welche später deutliche Fluctuation zeigte; sonst war Ascites nicht zugegen; die Vaginalportion des Uterus stand höher und wich nach links ab; das Athmen war erschwert, sonst wies sich weder in den Lungen, im Herzen, noch in den Baucheingeweiden etwas Abnormes nach. Es wurde eine Punction gemacht, welche acht Litres (6 Mass) einer vollkommen klaren Serosität entleerte und dann mittelst eines Tuches ein leichter Druck auf den Unterleib ausgeübt; in der rechten Hüftgegend zeigte sich nun eine härtliche hühnereigrosse Geschwulst von länglicher

Form und nicht schmerzhaft. Die Respiration wurde freier, das Allgemeinbefinden war gut. Hierauf wurden mittelst Gummi Guttä in grösserer Gabe durch 23 Tage zahlreiche und ausgiebige Entleerungen erzielt; man gab ihn bis zu 21 Gran im Tage. Als die Menstruation sich einstellte, setzte man mit dem Medikamente aus und es war nicht möglich mehr, auch bei der genauesten Untersuchung eine Fluctuation wahrzunehmen. Der Gebrauch von Seebädern vollendete die Cur. Nun sind seitdem 2 ½ Jahre verflossen, die Patientin sieht vortrefflich aus und geniesst die vollkommenste Gesundheit. *(Journal de méd. de Bordeaux 1857. Janvier.)* S.

**Anwendung des Collodiums zur Entwicklung der Brustwarzen.** Bei dem Fehlen ordentlicher Brustwarzen wird der Warzenhof mit Collodium dergestalt bestrichen, dass von demselben einschliesslich der Warze selbst etwa ½ Zoll frei bleibt, und um diesen freien Theil ein ¾—1 Zoll breiter Gürtel von Collodium besteht. Der freigebliebene Theil wird durch das sich zusammenziehende Collodium von der übrigen Brustdrüse wie abgeschnürt, und bildet einen immer regelmässigen Brustwarzähnlichen Zapfen. Während einiger Tage formirt sich sodann ohnehin die natürliche Warze durch den Saugreiz besser. *(Zeitschr. für Natur- und Heilkunde für Ungarn Nr. 1. 1857.)* F.

---

# V. Personalien, Miscellen.

### Notizen.

Montag den 30. März 1857, Abends sieben Uhr, findet im Consistorial-Saale der k. k. Universität eine Plenarversammlung des Doctoren-Collegiums der medicinischen Facultät statt, in welcher nachstehende Vorträge gehalten werden: 1) Ueber acquisite Scheidenstricturen. Vortrag von Herrn Dr. Franz Scholz, ordinirendem Arzte im Filialspitale in der Leopoldstadt. 2) Demonstrativer Vortrag über Schusswunden, insbesondere des Knochensystems. Von Herrn Dr. Heinrich Wallmann, k. k. Oberarzt und Assistenten an der k. k. Josefs - Akademie. 3) Ueber Pepsin und eine neue Einhüllungsmethode von übel riechenden und schmeckenden Arzneistoffen. Mit Demonstration von Herrn Chemiae Dr. Johann Lammatsch. 4) Vorzeigung des vom Herrn Apotheker Heinrich Jesovits bereiteten neuen Anästhetikums: Amylen, nebst Bemerkungen über dieses Präparat vom Herrn Notar Dr. Striech.

— In Bezug auf die in unserer letzten Nummer mitgetheilte Operation des Kaiserschnittes haben wir weiter zu berichten, dass die von uns ausgesprochene Hoffnung, das Leben der Mutter könne gleichfalls erhalten werden, nicht in Erfüllung ging. Schon vor der Operation auftretende eclamptische Anfälle wiederholten sich nach der Operation in einem Zeitraum von 24 Stunden mit solcher Heftigkeit, dass sie am zweiten Tage den Tod herbeiführten.

— Die Familien der von den Behörden in Typhus-Epidemien requirirten und in dieser Dienstleistung verstorbenen Aerzte sollen laut Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät eben solche Ansprüche auf Pensionen haben, wie die der in Cholera-Epidemien gestorbenen Aerzte. Ein Gleiches ist auch in Bezug auf Provisionen der Familien der bei ihrer Verwendung im öffentlichen Dienste in Typhus-Epidemien erlegenen Wärter der Fall. Doch sind die Bestimmungen hierüber dem hohen Ministerium des Innern vorbehalten.

— Einer brieflichen Mittheilung aus Constantinopel vom 16. Februar 1857 entnehmen wir Folgendes: „Niemals, glaube ich, hat eine medicinische Gesellschaft würdiger und glänzender das jährliche Bestehen, so wie zugleich den Namen des Stifters derselben mit so allgemeiner Anerkennung gefeiert, als es gestern zur erstjährigen Stiftungsfeier unserer kaiserl Gesellschaft der Medicin der Fall war. Die Gesellschaft verherrlichte nämlich die Jahresfeier durch Stiftung einer Unterstützungscassa für Witwen und Waisen von Aerzten. In der ausserordentlichen Sitzung am 15. Februar l. J. hatte der Berichterstatter der zu dieser Feier ernannten Commission mitgetheilt, dass Herr Della Suda das Banquet in freigebiger Weise in seinem Hause veranstalten wolle, und dass davon nicht nur ein Theil der bestimmten Summe, sondern der ganze Beitrag: 1400 Fr. (20 Fr. für jedes Mitglied) der Stiftung zu Theil würden. Ferner wurden das Programm der Commission zur Herausgabe eines medic. Journals der Gesellsch., so wie ein anderes für Gründung und Ausschreibung von Preisen für med. Abhandlungen in derselben Sitzung einstimmig angenommen; zugleich ein Comité für die Redaction des Journals ernannt (für sechs Monate: Mr. Fauvel, Leval, Servicien, Marchand, Maurojeni, Narunzi, Tian, Zennaro, Castro und Morris.) Die erste Nummer des Journals, betitelt: *Gazette médicale d'Orient, publiée par la Société impériale de Médecine de Constantinople*, wird bereits am 1. April l. J. erscheinen, und unter Anderem eine vortreffliche Abhandlung Leval's, welche, ein Resumé der Arbeiten der Gesellschaft umfassend, derselbe in der Sitzung der Stiftungsfeier gelesen, enthalten. — Auch Dr. Morris hatte einen kleinen Bericht bei dieser Gelegenheitssitzung gegeben, der mit Beifall aufgenommen wurde u. s. w.

Leval ist dermalen Secretär, Bartoletti aber Secrétaire général. Eben letzterer war es, der bei dem Banquet dem (nunmehr wieder in Dresden wohnenden) Stifter der Gesellschaft Dr. Pincoff's den Toast ausbrachte, wie denn dessen Name überhaupt vor Allen gefeiert ward.

Noch kann ich mittheilen, dass die Gesellschaft die vom Sultan erbetene Subvention, bestehend in 12,000 Francs jährlich erhalten hat. Der Finanzminister ist angewiesen, jeden Monat 1000 Francs (oder 5000 Piaster) zu zahlen. Reschid-Pascha versicherte ferner: dass S. M. der Sultan auch ein besseres Locale anweisen werde. Die Sitzungen werden nämlich stets noch in Galata-Serai in einem kleinen steinernen Gebäude, dem früheren Bibliothekenlocale der Schule gehalten. — Es verdient die Gesellschaft aber in der That auch jedwede Förderung, denn es herrscht, wie ich schon in meinem letzten Briefe bemerkt, ein herrlicher Geist, eine Collegialität unter den Mitgliedern der Gesellschaft, deren Zahl 70 beträgt, wie wohl Niemand erwartete."

Mit dieser brieflichen Mittheilung kam uns auch die erste Arbeitsveröffentlichung der Gesellschaft zu: *Discussion sur le Typhus observé dans les armées pendant la guerre d'Orient. Constantinople 1855.* Deren Besprechung mit Nächstem.

### Mittheilungen aus den Wiener Heilanstalten
vom 19. bis 24. März.

Der Krankenstand in allen hiesigen Heilanstalten ist noch immer im Steigen; doch liegt der Grund hiervon weniger in der vermehrten Aufnahme von Kranken (denn sie war mit der Vorwoche beinahe gleich) als in dem längeren Verweilen derselben in der Anstalt in Folge des allgemein langsameren Verlaufes der Krankheiten. Der Krankheitscharakter ist fortwährend catarrhalisch-entzündlich. Bronchialaffectionen kommen am häufigsten vor, doch fehlte es auch nicht an entzündlichen Krankkeitsformen, besonders Lungenentzündungen, in welcher Form auch Tuberculosen mitunter rapid verliefen. Am 25. d. M. verblieben im k. k. allgemeinen Krankenhause 2090, im Wiedner Bezirks-Krankenhause 776, im Lazareth 103, im Filialspital in der Leopoldstadt 187, im Garn.-Spitale Nr. I 694, in dem Nr. II 576 Kranke in Behandlung, somit im Vergleich zur Vorwoche allerwärts eine etwas grössere Zahl. Im Stande der Augenkranken in den Militär-Spitälern fast keine Veränderung. Unter den Todesursachen ist die Tuberculose noch stark vertreten.

### Personalien.

**Ernennung.** Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. l. M. den Landes-Medicinalrath bei der böhmischen Statthalterei, Med. Dr. Ignaz Ritter von Nadherny, zum Ministerialrath und Referenten für medicin.-chirurgische Studien in dem Ministerium für Cultus und Unterricht allergnädigst zu ernennen geruht.

**Ehrenbezeigung.** Seine k. k. Apost. Majestät geruhten mit Allerhöchstem Handschreiben vom 8. d. M. in Anerkennung der verdienstlichen Leistungen während der letzten Cholera-Epidemie dem Provinzialarzte in Cremona Dr. Franz Robolatti und dem Provinzialarzte in Treviso Dr. Carl Tatti das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen.

### Standesveränderungen in der k. k. feldärztlichen Branche.

**Angestellt** wurden: Die oberärztlichen Aspiranten als OA. DDr. Georg Dolegschek beim Garn.-Spitale in Josefstadt, Marian Wygrziwalski b. Garn.-Spit. in Krakau, Jos. Weiss b. Garn.-Spital in Temesvar, Max. Krausz b. Garn.-Spitale in Kaschau, Carl Weiss b. Garn.-Spit. in Verona, Jos. Neugebauer, b. Garn.-Spit. in Laibach, Theodor Nitsche, beim Garn.-Spitale in Brünn, Vincenz Haager beim Garn.-Spitale in Linz, Alois Hengl beim Garn.-Spit. in Pressburg, Friedr. Sulik beim Garn.-Spital Nr. 2 in Wien, Joh. Goerlach beim Garn.-Spit. Nr. 1 in Wien. Adolf Lazansky beim Garn.-Spitale in Königgrätz, Richard Chimani beim Garn.-Spit. Nr. 1 in Wien.

— Die approb. akad. Zöglinge als UÄ.: Franz Kirchner beim 60. Inf.-Reg., Franz Swoboda beim 60. Inf.-Reg.

Die unterärztl. Aspiranten als UÄ.: Joh. Hübel b. Garn.-Spit. in Brünn, Jos. Datz beim 5. Hus.-R.

**Transferirt** wurden: Die OÄ. DDr.: Anton Zielarz, vom Garn.-Spitale in Temesvar zum 35. Inf.-Reg., Joh. Kornauth vom Landes-Gen.-Cdo in Brünn z. 54. Inf.-Reg., Ant. Hummel v. Garn.-Spitale in Peterwardein zu jenem in Venedig, Anton Cataneo vom G.-Spit. in Venedig z. 38. Inf.-Reg., Josef Frank, v. Garn.-Spit. in Mantua zu jenem in Mailand, Sebastian Stecher, Garnisonsarzt in Kufstein, z. Kaiser-Jäger 7. Bat., Joh. Haider vom 14. z. 60. Inf.-Reg., Jos. Tauber vom Garn.-Spit. in Temesvar z. 54. Inf.-Reg., Franz Kudlik v. 10. Art.-Reg. z. Garn.-Spitale in Pest, Franz Pfeiffer v. 35. Inf.-Reg. z. Garn.-Spit. in Pest, Anton Kneifel v. 43. Inf.-Reg. z. Garn.-Spit. Nr. 1 in Prag, Friedr. Rasp v. 5. Inf.-Reg. z. Garn.-Spit. in Krakau, Emanuel Arzt v. Garn.-Spit. in Hermannstadt z. 30. Inf.-Reg., Max. Krausz v. Garn.-Spit. in Kaschau z. 8. Uhl.-Reg., Wenzel Wolf v. 35. Inf.-Reg. z. Kaiser-Jäger 3. Bat., Ignaz Schranil v. 62. Inf.-Reg. z. Kaiser-Jäger 4. Bat., Julius Hlawac v. 60. Inf.-Reg. z. Kaiser-Jäger 6. Bat., Nathan Pfeiffer v. 45. Inf.- z. 2. Gränz-Reg.

— Die OWA. Josef Czamek v. mähr. Beschäl- und Remontir.-Dep. z. 54. Inf.-Reg., Josef Petters vom innerösterr. Beschäl- und Rem.-Dep. zum 22. Inf.-Reg., Michael Grandl v. der 24. Jäger-Depotcomp. z. 17. Inf.-Reg.

— Die UÄ. Franz Seliger von der $^{3}/_{15}$. Jäger-Dep.-C. zum Garn.-Spit. in Linz, Joh. Koplik v. d. $^{10}/_{21}$ J.-D.-C. z. Garn.-Spit. in Linz, Franz Mühlberger v. d. $^{7}/_{19}$. J.-D.-C. z. Garn.-Spit. in Pressburg, Franz Zeidler v. d. $^{9}/_{20}$. J.-D.-C. z. G.-Spit. in Laibach, Franz Pawala v. d. $^{1}/_{16}$. J.-D.-C. z. Garn.-Spit. in Brünn, Florian Ludwig v. d. $^{5}/_{17}$. J.-D.-C. z. G.-Spit. in Brünn, Ferd. Eckel. v. d. 8. Jäger-Dep.-C. z. Garn.-Sp. in Laibach, Josef Demel v. d. 25. J.-D.-C. z. 5. Genie-Bat., Joh. Skrabal v. d. $^{12}/_{22}$. J.-D.-C. z. 6. Inf.-R., Josef Landmann v. d. 23. J.-D.-C. z. Garn.-Spital in Czernowitz, Eduard Janach v. Garn.-Spitale in Peterwardein z. 4. Grenz-Reg., Veit Maly v. 58. Inf.-Reg. z. 3. Jäger-Bat., Georg Skrutl v. 60. z. 48. Inf.-Reg., Wenzel Zappe v. Ober-Erzieh.-Hause in Kamenitz zum 9. Gränz-Reg., Ottokar Stadler v. 20. Inf.-Reg. zum Ober-Erz.-Hause in Kamenitz.

**Pensionirt** wurden: OWA. Hayn v. 12. Art.-Reg., Ed. Heller v. 1. Drag.-Reg., Josef Musch vom 2. Gränz-Reg. — UA. Anton Rothfelder vom Raketeur-Reg.

**Ausgetreten** sind: UA. Anton Praschil v. 1. Granz-Reg., Moriz Huttetz v. 8. Kür.-Reg., Franz Hrachowina v. 22. Inf.-R., Dr. Georg Hadinger v. Wr. G.-Spit. Nr. 2.

**Gestorben** sind: OWA. Josef Persic vom 2. Gr.-Reg. UA. Ignaz Spiess vom 3. Uhl.-Reg.

### Erledigte Stelle.

Eine Secundararztesstelle bei den k. k. Landes-Versorgungsanstalten in Linz, womit ein jährlicher Gehalt von 240 fl. CM. nebst freiem Licht und Beheizung auch die unentgeltliche Wohnung in der Gebär- und Findelanstalt verbunden ist, auf die Dauer von zwei Jahren, welche bei entsprechender Dienstleistung auf weitere zwei Jahre verlängert werden kann, ist erledigt. Bewerber um diese Stelle haben ihre mit den nöthigen Nachweisen über ihre Befähigung belegten Gesuche bei der Verwaltung der k. k. Landes-Versorgungsanstalten in Linz zu überreichen.

---

Nachdem im vorigen Jahre in Wien von der XXXII. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte der Beschluss gefasst worden war, im Sept. 1857 die XXXIII. Versammlung in der Universitatsstadt Bonn abzuhalten, und die Unterzeichneten nach demselben Beschlusse mit der Geschäftsführung für die XXXIII. Versammlung betraut worden sind, zeigen dieselben hiermit an, dass die unterthänigst erbetene Genehmigung zur Abhaltung dieser Versammlung in der Stadt Bonn von des Königs Majestät Allergnädigst erfolgt ist.

Zu dieser Versammlung erlauben sich daher die unterzeichneten Geschaftsführer, alle Gelehrte und Freunde der betreffenden Wissenschaften im In- und Auslande ergebenst einzuladen. Ueber nähere Bestimmungen wird später ein Programm veröffentlicht werden, und ergeht hiermit an alle verehrlichen Zeitungs-Redactionen die ergebene Bitte, durch Aufnahme dieser vorläufigen Einladung in ihre Spalten zur möglichsten Verbreitung derselben beizutragen. — Bonn, 1. März 1857.

Die Geschäftsführer der XXXIII. Versammlung deutscher Aerzte und Naturforscher.

**Dr. Nöggerath**, Geheimer Bergrath und Prof.

**Dr. Kilian**, Geheimer Medicinalrath und Prof.

---



---

**Diejenigen P. T. Herren Pränumeranten, deren Pränumeration mit Ende dieses Monats abläuft, werden ersucht, dieselbe baldmöglichst zu erneuern, und die Pränumerationsbeträge in das Redactionsbureau (Stadt, obere Bäckerstrasse 761) portofrei einzuschicken, damit in der Versendung der Zeitschrift keine Unterbrechung stattfinde. Die Redaction.**

---

Druck von L. C. Zamarski, Univ.-Buchdr. (vorm. J. P. Sollinger) in Wien.